

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 25

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und finde es drollig schier,
Wie Progenie der Obligationen
Man jetzt haben will auf vier.

Die Banken und Bantlein klagen
Ueber billiges Bundesgeld,
Und möchten allein bebauen
Das Schweizer-finanzliche Feld.

Sie müssen halt lernen vom Ausland
In großen Zügen zu seh'n,
Dann werden des Landes Kräfte
Zu würdigen sie versteh'n!

Kathederblüte.

Professor (in der Literaturstunde): Es giebt Zeiten, meine Herren und Damen, die den kommenden Mann erwarten, und er kommt auch zuweilen, aber es giebt auch Zeiten, wo der kommende Mann ausbleibt. Welcherer Blaustrompf (für sich): Ja, leider!

Warum?

Wenn sich die Fürsten besuchen, essen sie Braten und Kuchen.
Und Jeden hat's Wunder genommen, wozu wohl der Andre gekommen.
Die Wölfer sind auch so bestissen und möchten es ebenfalls wissen.
Was nützt uns das Ahnungsgemunkel? Viel besser, die Sache sei dunkel.
Es wird sich wohl einmal erhellen, wenn Bomben und Dynamit hellen.
Wir können nur denken und schwagen, und krabbel's im Rücken, brav krachen.

Malerisches.

Leere Wände — herrlich! Für den — Maler.

Wer Bilder des Geistes nur vernichtet, aber keine neuen schaffen kann, ist ein geistiger Vandale.

Zerstöre dem Publikum seine alten Bilder, — aber wehe dir, wenn ihm deine neuen nicht gefallen.

Die „öffentliche Meinung“ ist eine Galerie alter Meister in Konsumalbesitz.

Privatmeinung ist Sezeffion.

Wenn ein Kopf sich seine Bilder anders malt als sonst die Menschenköpfe, so mag er sich nur vor der Pinselkante in acht nehmen.

Nicht jeder anders malende Geist sitzt in einem Postakopf.

Mancher hat nur einen Pinsel in sich. —

Eidgenössische Leberreime.

Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einer Ente.
Das Militär Milltonen frisst, der Arbeitsmann Polente.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Schwane.
Beim Pferdebau nimmt oben weg der Mittelsmann die Sahnne.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einer Mähre.
Charakter, geist'ge Fähigkeit verderben Karriere.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Kdter,
Wer Alchymie studieret hat, macht Gold aus Essigäther.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Lachsje.
Protektion hilft vorwärts auch dem allerfaulsten Dachsje.

Hören und sehen.

Die schönsten Nieder singen die versteckten Nachtigallen und die anonymen Dichter. Was sich sonst Buntgefedertes sehen läßt, ist oft nur Wochenmarktgesüßgel.

Wenn manche ungefederten Vögel erst Nachtigallensang oder Umsel-schlag hören ließen, so wird hernach auch oft ihr Papageien- oder Elstergeschwätz noch als etwas Schönes — angesehen. —

Wenn ein freier Sänger des Waldes, von den Menschen gesüttert und erhalten werden will, so muß er erst salonfähig ein Kanarienvogel werden.

Weil manchen Menschen angeblich der Starensang gefällt, fangen sie sich einen Starmaz und „lösen“ ihm die Zunge — damit er ihnen etwas vorplappert.



Hochverehrtes Fräulein Frappan!

Sie sind ein furchtloser Schnapp-hahn, und soweit ich Sie also kenne, nicht bloß eine feige Henne, und trotz höhnischem Männergeschrei, legten Sie nicht ein zerbrechliches Ei, sondern haben, zwar etwas ungefällig, die empfindlichen Doktoren angepickt und nahmen mit zu scharfem Schnabel die berühmte Klinik auf die Gabel. Dagegen wäre es sehr auferbaulich, und ich rate es Ihnen ganz vertraulich; wenn Sie künftig gegen Hofen-träger schreiben, packen Sie Ledige, die nicht weiden. Nichten Sie lieber die giftigsten Bolzen auf unvernünftige Hagestolzen. Drücken Sie mit all Ihren Finten die Kerls in die schwärzesten Tinten, und trachten Sie mit Aneipen und Zwickeln die Burschen zu verkliniken. Greifen Sie im künftigen Roman höchstens Weiberhasser und Kom an; man wird's Ihnen viel besser verdanken, als wenn Sie handeln von Ärzten und Kranken. Solche Geschichten sind immer bedenklich, man wird am Ende ja selber kränklich. Verfolgen Sie lieber auf alle Gipfel die traurigen unbeweihten Zypfel; das tönt wie liebliche Harmonika in den Ohren Ihrer getreuen *Eulalia*.

Es geht vorwärts.

Und welch' ein Fortschritt erster Größe! der König giebt sich keine Blöße; Er läßt die Moden nicht veralten und adelt Hofen-Bügel-falten.

Er trägt sie nun auf beiden Seiten, statt vorn und hinten wie vor Zeiten. Drum wollen alle Wohlgefinnten die Falten auch nicht vorn und hinten. In reichen Sälen und Mansarden ertönt ein Hoch dem Euarden. Durch England läuft ein lautes Tosen: „Verändert schleunigst eure Hofen!“ Man sieht, wie sie den König lieben und alte Bräuche von sich schieben; Nur einzig bei Gewissenlosen erscheinen noch die alten Hofen.

In neuen Falten patriotisch tanzt England Walzer oder Schottisch, Und angesichts von solchen Hofen kann niemals mehr ein Dur erbofen.

Wie ist es doch so sehr erquicklich, monarchisch groß und schön und schicklich, Regiert zu sein von so famos in Seitenbügel-falten-Hofen!

Das rechte Ziel.

Die Automobil-Industrie wird erst dann auf die rechte Bahn kommen, wenn das Publikum nicht mehr fragen wird: Welche Fabrik baut den besten Rennwagen? sondern: Welches Last-Automobil fährt das beste Bier etc.?!

Militärler-Doesien.

(Frech nach Andern.)

Einsam bin ich, nicht alleine, denn es schwebt ja glangerfüllt
Von da drüben überm Rheine her der Pickelhaube Bild.

Was ich treibe, was ich denke, wie's auch mir allein nur ziem',
Ist, daß ich das Heer nur lenke, wie's gedrikt wird dort bei JSM.

Mit meinem Säbel rastle ich, durch alle Straßen prassle ich,
Und wären Schweizer noch so schwierig, die Presse auf die Freiheit gierig
Sie alle sind retrutenbumm und kriegen einen Maulkorb um!

Nach den letzten Trug gewagt, eh' der Drill noch ganz entwich
Und an Federbüschen nagt, was Gamaschendienst umschlich
Und uns Militärler plagt...



Rägel: „Händ'r jeh gseh, Chuert, wie mer's a' Zürt mached, daß ein de Staub nümme dereweg plaget wie amig früeher?“

Chuerti: „Ä so, Ihr meined allwäg die schöne Sprühewäge, ja, die hänt mit bim Eid schon mängsmal g'reut.“

Rägel: „D, Chuert, gsehnd'r dänn nüd, daß mer jeh meh wede anderi Jahr uf's Wüschje lueged. Mer häd jehig en ganze Quuse dere Straßewüschjere, wo d' Stadt zuedem na gar nüüd hoffed.“

Chuerti: „Wie so dänn au? I hä na keini gseh.“

Rägel: „Wa — Waas? Gsehnd'r dänn nüd deet die Zwoo, wo gägem Rathuus zue laufed, wie's prächtig wüsched mit ihre — Schleppe.“

Chuerti: „Ja hoffedli stahd mer jeh bene au druuß, wie mer's an andere Orte mached, dänn hört emal d' Wüschjere uf!“